



**02.07.2023**  
**Réka Juhász**

Gleich darauf drängte er seine Jünger, ins Boot zu steigen und ihm ans andere Ufer voranzufahren, während er die Leute entlasse. Und als er die Leute entlassen hatte, stieg er auf den Berg, um ungestört zu beten. Am Abend war er allein dort. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt, als es von den Wellen hart bedrängt wurde, denn der Wind stand ihnen entgegen. In der vierten Nachtwache kam er zu ihnen; er ging über den See. Als die Jünger ihn auf dem See gehen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Sogleich aber redete Jesus mit ihnen: Seid getrost, ich bin es. Fürchtet euch nicht!

Matthäus 14,22-27

Liebe Gemeinde,

eine Bootsfahrt ist für die meisten von uns etwas Besonderes, etwas Schönes. Einige von Ihnen segeln gern oder verbringen den Sommer sogar auf einem Boot auf dem See oder auf dem Meer... Boot, Meer, Wasser – für uns eher Urlaub, Spaß, Freude, Entspannung.

Es ist etwas anders für die Fischer. Ich habe heute ein kleines Fischerboot mitgebracht aus Portugal, aus Nazaré. Die kleine Stadt liegt am Ufer der Atlantik. Die Form des Bootes ist besonders: die hohe Spitze verleiht dem Boot Stabilität, besonders gegen große Wellen.

Hier in Nazaré ist die Arbeit der Fischer besonders herausfordernd: durch eine einzigartige geologische Gegebenheit (nämlich durch einen 5000 Meter tiefen und weiten Meeresgraben) vor der Küste sind hier 30 Meter hohe Wellen keine Seltenheit. Die Monsterwellen sind für die Fischer seit Jahrhunderten eine Hürde – für die Surfer natürlich das Paradies schlechthin...

Das kleine Fischerboot von Nazaré hilft mir die Geschichte der Jünger auf dem Meer besser vorzustellen.

Petrus und seine Kollegen und Freunde, Andreas, Johannes und die anderen Jünger, sie waren alles andere als „Spinner“ und „Angsthasen“.

Wenn in der Bibel über die Angst bei Fischern erzählt wird, ist diese wohl begründet.

Ähnlich wie das Meer bei den Fischern in Nazaré verhält sich der See Genezareth (heute Kinna-  
reth).

(Es ist vielleicht kein Zufall, dass die kleine Stadt Nazaré mit den Monsterwellen ähnlich heißt wie  
die Ortschaft nahe dem See Genesareth, also Nazareth...)

Im Handumdrehen kann sich die Lage, die Wetterlage und der Wind, ändern und die Fischerboote  
sind einem stürmischen, wildem Wasser ausgeliefert.

In vieler Hinsicht sind wir mit solchen Situationen auch vertraut. Solche unvorhersehbaren Phäno-  
mene, wie plötzlicher Sturm, Monsterwellen begegnen wir nicht nur auf dem Wasser.

Es müssen immer wieder und immer häufiger Veranstaltungen, Konzerte (wie am Freitag das Pra-  
ter-Picknick mit den Wiener Symphonikern) kurz nach dem Beginn abgesagt ... trotz moderner  
Technik in der Meteorologie können plötzlich auftretende Orkane und Gewitter und besonders de-  
ren Stärke immer noch nicht mit großer Wahrscheinlichkeit im Vorhinein berechnet werden... nicht  
zu reden von den verheerenden Beben vor ein paar Monaten in der Türkei.

Unser Ausgeliefertsein der Willkür der Natur ist und bleibt Realität.

Deshalb können wir die Angst der Jünger Jesu nachempfinden, deshalb können wir uns in ihre Lage  
hineinversetzen und diese Geschichte als eine Geschichte über unsere eigene Angst und unser Aus-  
geliefertsein aufnehmen.

Denn darum geht es hier letztendlich. Um ausweglose Situationen, um tiefe Verunsicherung, um  
Momente des Lebens, in denen wir das Gefühl haben, dass nicht wir das Steuer in der Hand haben,  
sondern Kräfte, Mächte Oberhand gewonnen haben über unser eigenes Leben.

Das kleine Boot steht heute symbolisch für unser Leben, für uns. Ruder und Fischerzeug für die  
Hoffnung und für den Mut, womit wir jeden Morgen in den Alltag starten. Was steht in unserer  
Macht: das Fischnetz soll nicht verknotet sein (Fischer verbringen täglich viele Stunden damit ihr  
Netz zu richten); Ruder und vor allem das Boot sollen im bestmöglichen Zustand sein, guter Köder  
muss vorbereitet werden... – das ist aber schon ganz viel Arbeit... )

Über das Meer, über die Winde und Wellen verfügen wir nicht – ebenso verfügen wir im Leben  
über vieles nicht, was uns im Alltag widerfährt...

Im Zentrum dieser Geschichte steht für mich unser Ausgeliefertsein den großen Wellen und Stürmen des Lebens, den schwierigen unerträglichen Momenten und Phasen des Lebens und die Angst davor, die Kontrolle über uns selbst und über unser Leben zu verlieren.

Wir drohen manchmal zu ertrinken in unseren Pflichten und Aufgaben, in unserem Zeitmangel, aber das Gefühl der Einsamkeit, der Ohnmacht fühlt sich für viele auch so an wie quälende Monsterwellen.

Wie oft sind wir von dieser Angst, von dieser Ohnmacht überwältigt – liebe Gemeinde!...

Es ist eine Realität, die hier durch die Bilder vom See und dem Fischerboot angesprochen wird.

Wie oft fragen wir dann: wo bist du Gott? Warum schweigst du? Warum tust du kein Wunder? Warum stillst du das Meer nicht? Warum holst du mich von hier nicht heraus?

Oder warum zeigst du dich nicht für uns?

Die Jünger hatten es leichter – könnten wir sagen angesichts der hier beschriebenen Geschichte.

Sie hatten doch den Superhelden Jesus bei sich.

Jesus, der den Sturm stillt, oder der einfach auf dem stürmischen See zu seinen Jüngern hinüberspaziert...

Heute mag diese Geschichte sehr unrealistisch klingen – aber nicht nur heute, bestimmt auch damals wurden Menschen hier und dort von dieser Geschichte und von anderen Wundergeschichten irritiert.

Aber was ist diese Irritation wegen einer Wundergeschichte im Vergleich zu der irritierenden Realität. Mich irritiert in dieser Geschichte mehr die Angst und die Ohnmacht der Jünger, ihr Geschrei, wenn sie Jesus erblicken und ihn für ein Gespenst halten.

Ist es eigentlich nicht gerade die Realität, die uns am meisten irritiert?

Unsere Angst vor der Zukunft, die Angst vor dem Ausgeliefertsein, unsere Ohnmacht, unser Kleinglaube und unsere Furcht vor den neuen Herausforderungen des Lebens!?

Ob es wirklich so gewesen ist, wie hier beschrieben wird, ob Jesus wirklich über das Wasser gegangen ist oder nicht, war den Menschen, die diese Geschichte erzählten (Matthäus), nicht wichtig. Ihnen war viel wichtiger, was hier erzählt wird über Gott. (In Jesus sahen sie, sehen wir den menschgewordenen Gott.)

Also diese Geschichte erzählt für mich von einem Gott, der mich mitten in den Herausforderungen des Lebens nicht auf mich allein gestellt lässt.

Von einem Gott, der unser wackelndes und vielleicht in Gefahr geratenes Boot nicht einfach aus dem Meer des Lebens herausreißen will, sondern der mitten in Sturm und Wellen irgendwie zu mir kommt, um mir zu sagen:

„Erschrick nicht! Ich bin es. Ihr braucht keine Angst zu haben!“

„Ich bin da!“ Jesus (Jeshua)– dies bedeutet: Gott hilft! Wie einst dem Mose und dem Volk (worüber wir letzte Woche gehört haben).

Ich bin für dich da!

Du packst das, du schaffst das, du kannst die Kontrolle über dein Boot behalten, denn ich bin für dich da, ich helfe dir, ich stärke dich!

Du bist nicht ausgeliefert den Stürmen und Wellen des Lebens! Mögen diese nur kommen!

Habe keine Angst, Gott ist mit dir!

Er wird dich stärken und ermutigen.

Liebe Gemeinde,

Das kleine Fischerboot mitten im See – es ist nicht für das trockene Land gemacht, sondern für das Hinausfahren auf den See. Und dieses gilt auch für uns: wir können nicht erwarten, dass die Stürme um uns oder eben in uns herum aufhören, oder nie wieder kommen.

Deshalb betete Jesus auch vor seinem Tod im Folgenden (Joh 17,15):

„Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.“

Wir können, wir dürfen darauf vertrauen, dass unser Boot den Wellen und Stürmen des Lebens standhält.

Der über das Wasser wandernde Jesus ist ein sehr trostvolles Bild dafür, dass Gott uns seine Gegenwart zuspricht, dass wir mit seiner Gegenwart, mit seiner Hilfe, mit seiner Rettung rechnen dürfen auch in der Bedrängnis unseres Lebens.

Vertraut auf Gottes Kraft!

Habt keine Angst vor Herausforderungen oder vor Niederlagen!

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche  
Dorotheergasse 16, 1010 Wien  
[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)  
02.07.2023, Réka Juhász  
5

Gott kann alles in Kraft und Stärke wandeln.

Amen